

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags,
Bezugspreis monatlich Mk. 5.00, vierteljährlich 15.00
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr Mk. 16.50 einschließlich Post-
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einspaltige Peitzelle oder deren
Raum 75 Pfg., auswärts 85 Pfg., Reklamezeilen
2.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gad in Wildbad.

Nummer 238

Februar 179

Wildbad, Dienstag den 11. Oktober 1921

Februar 179

55 Jahrgang

Tagespiegel.

Der Reichsuntersuchungsausschuss für Dypnan nahm eine Besichtigung des Werkes vor. Abg. Hofmann-Endwischhausen stellte die Frage: Bernht es auf Wahrheit, daß an der Unglücksstelle der Zäuber einer Sandgrube gefunden worden ist? Diese Frage wurde von einem Arbeiter bejaht. Er sei neu abgeliefert worden, über seine Herkunft sei man im Unklaren.

Der deutsche Geschäftsträger in London, Ethamer, ist wegen der oberschlesischen Frage rasch nach Berlin berufen worden und bereits wieder nach London zurückgereist.

Zu den Enthüllungen des „New York Herald“ über die Vorgänge in Genf schreibt die Pariser „Libre Parole“, die Meinungsverschiedenheiten im Völkerbundsrat erstreckten sich auf zwei Punkte: zunächst auf die Aufteilung von Kattowitz und Königshütte an die Polen und dann auf die Einsetzung einer internationalen Kommission für die wirtschaftliche Kontrolle, die zweifelhaft eine der sonderbarsten Schöpfungen wäre, die die neue Diplomatie zur Welt gebracht. Die Vaterschaft werde Hymans (Belgien) zugeschrieben.

„Daily Telegraph“ erfährt aus Mahabad, daß die Aufständischen Moplah alle Hindus (Frauen und Kinder) niedermetzeln. Die Führer der Aufständischen planen die Errichtung eines Moplah-König-tums.

Nachrichten aus La Paz zufolge soll in den an Ecuador grenzenden bernanischen Bezirken Tumbez und Pura eine Revolution ausgebrochen sein.

Bedenkliche Entwicklung der oberschlesischen Frage.

Genf, 10. Okt.

Die auf Sonntag abgehaltene Sitzung des Völkerbundsrats ist abgefaßt worden. Dagegen hat sich der Vierzehnerausschuss, der mit der oberschlesischen Frage beschäftigt ist, um 5.30 Uhr versammelt. In der oberschlesischen Frage soll eine neue Wendung eingetreten sein. Die Verhandlungen des Völkerbundsrats werden sich voraussichtlich noch um einige Tage verzögern. Die bereits vom Vierzehnerausschuss festgestellte Lösung soll, wie man sagt, durch einen ganz neuen Plan, der früher bereits einmal aufgetaucht, dann aber als unpraktisch abgelehnt worden ist, ergänzt werden. Dieser Plan geht angeblich auf französische Anregungen zurück.

Nach einem Bericht des Genfer Berichterstatters des „New York Herald“ liegt die Entscheidung des Völkerbundsrats über Oberschlesien den Mächten bereits vor. Diese hätten sich jedoch geweigert, ihren Vertretern im Völkerbundsrat ihre Billigung zu gestatten, wenn nicht gewisse Änderungen getroffen würden. Es verlautet, daß ein nichteuropäisches Mitglied des Völkerbundsrats gedroht habe, sich von der ganzen Angelegenheit zurückziehen. Der Völkerbundsrat halte jetzt nur noch zum Schein Sitzungen ab. Inzwischen würden von den Mächten geheime Verhandlungen über die vorgeschlagene Lösung fortgeführt. Der „Ceclair“ nimmt an, daß es sich um eine Verdrehung der Tatsachen handle. Das Blatt glaubt sicher zu sein, daß die französische Regierung keine Mitteilung erhalten habe. Andererseits glaubt das Blatt auch nicht, daß Italien, Japan, Belgien, Spanien, Brasilien und China Mitteilungen erhalten haben. Da der „Ceclair“ als dem Völkerbundsrat angehörenden Länder außer England nennt, wird also die Frage offen gelassen, ob die eine Macht, von der gesprochen wird, England ist.

Dem „New York Herald“ wird aus Genf über die Lösung der oberschlesischen Frage berichtet, sie enthalte nicht nur gewisse Änderungen, der Storz-Linie, sondern auch den Vorschlag, eine dreigliedrige Kommission unter dem Völkerbund einzusetzen, die etwaige wirtschaftliche Streitigkeiten beilegen solle. Diese Kommission würde lediglich die Streitigkeiten zwischen dem deutschen und dem polnischen Gemeinwesen beiderseits der vorgeschlagenen Linie regeln. Die Kommission soll zusammengesetzt sein aus einem Deutschen, einem Polen und einem Neutralen. Am einflussreichsten der Kommissionäre der Kommission

Gegenstand der Auseinandersetzung unter den Mächten. Gerücheweise verlautet, daß die englische Regierung in gewissen untergeordneten Einzelfällen Einwände gegen die vorgeschlagene Grenze erhoben habe. Diese Linie würde Königshütte und Kattowitz an Polen fallen lassen, obwohl Lloyd George in Paris darauf bestanden habe, daß sie Deutschland zugesprochen werden.

Ein neues Saargebiet im Osten?

Im „Echo de Paris“ schreibt Bertinax, der Völkerbundsrat habe sich für eine Lösung entschieden, die nur vorläufig sei. Die politische Grenze brauche in der Teilung Oberschlesiens mit der wirtschaftlichen nicht übereinzustimmen. Das Industriegebiet soll vorläufig vielleicht unter einer internationalen Verwaltung, als wirtschaftliche Einheit erhalten bleiben. Als Grund gibt Bertinax an, die Polen seien wirtschaftlich unfähig und könnten den ihnen zuzurechnenden Teil des oberschlesischen Gebiets nicht verwalten und ausbeuten. Etwas anderes ist von deutscher Seite seit Monaten nicht behauptet worden. Es wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß Oberschlesien erst durch die Deutschen zu einem mächtigen Industriegebiet gemacht worden ist, und betont, daß die Polen nicht einmal ihre eigenen Kohlengruben ausbeuten können, geschweige denn die, die die Franzosen ihnen in Oberschlesien noch in die Hände spielen wollen. Der Genfer Korrespondent der „Information“ teilte vor einigen Tagen mit, es sei eine wirtschaftliche Ausbeutung des Industriegebiets „durch die Deutschen“ vorgesehen. Der Völkerbund scheint also des Glaubens zu sein, die deutschen Industriellen würden sich dazu hergeben, zugunsten der Polen und unter polnischer Oberherrschaft und Ueberwachung den Teil von Oberschlesien auszubenten, der gegen das klare Ergebnis der Volksabstimmung aus politischen Gründen Deutschland entzogen werden soll. Der Friedensvorteil gibt den verbündeten Großmächten nur das Recht, die Grenzlinie zu bestimmen, aber keinesfalls das Recht, ein verbundenes System aufzurichten, das zudem noch die sortgesetzte Quelle von Unruhe wäre und, da es nur vorläufig sein soll, außerdem noch auf Jahre hinaus einen Unruheherd in Europa erhalten würde. Wenn der Oberste Rat derartige Vorschläge annähme, wäre Deutschland nicht in der Lage, die Wiederherstellungslasten zu tragen, die ihm das Londoner und das Wiesbadener Abkommen auferlegen. Die oberschlesische Frage verträgt keinen Ruhhandel, sie braucht eine klare Entscheidung. Das ist von englischer Seite und auch von italienischer von Anfang an erklart worden, und es wäre doch höchst seltsam, wenn die Vertreter der beiden Staaten im Völkerbundsrat jetzt ihre Ministerpräsidenten in so auffällender Weise verleugnen würden, daß sie deren grundsätzliche Erklärungen während der letzten Tagung des Obersten Rats einfach als nicht vorhanden annehmen.

In Paris verlautet, daß den Polen 60-62 Prozent des oberschlesischen Kohlengebiets und 50-55 Prozent des Industriegebiets zugewiesen worden seien.

Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin.

Berlin, 10. Okt. Der Reichskanzler hat seinen Urlaub nach Baden abgebrochen und ist nach Berlin zurückgekehrt.

Der Reichskanzler über die Lage.

Offenburg, 10. Okt.

Anlässlich des 25jährigen Jubelfestes der Katholischen Arbeitervereine Offenburg hielt Reichskanzler Dr. Wirth eine Rede, in der er u. a. sagte:

Ich gehöre nicht zu denen, die den Begriff der Amtsmüdigkeit kennen. Wir müssen zeigen, daß wir es mit dem Wiederaufbau ernst nehmen. Sie und da haben wir bereits Verständnis gefunden. Besonders die militärischen „Sanktionen“ haben wir immer als Unrecht empfunden. Wir haben alles getan, was wir zu erfüllen hatten. Jetzt müssen auch die Verbündeten mit derselben Pünktlichkeit für die Aushebung der militärischen „Sanktionen“ Sorge tragen. Ich bin sehr besorgt um das Schicksal Oberschlesiens. Ich weiß nicht, ob ein Gesinnungswechsel unter den Verbündeten eingetreten ist oder ob man etwa Lust verspürt, ein neues Land im Osten zu konstruieren, über das in Deutschland noch nach Jahrzehnten getrauert würde. Heute sei noch

eine Verständigung mit dem polnischen Volk möglich. In Warschau habe jedoch die Bergöberungsfront die Geister verblendet und das polnische Volk gehe dazu über, sich mit dem deutschen Volk zu verfeinden, nachdem es sich die Russen zu Todfeinden gemacht habe, und obwohl in Litauen und Galizien der Kampf noch nicht abgeschlossen sei. Das deutsche Volk weiß nichts Außerliches über die Stimmung im Völkerbundsrat. Aber man enttäusche Deutschland nicht, gerade um des demokratischen Prinzips in Europa willen nicht!

Die Politik der mittleren Linie auf demokratischer Grundlage hat uns vor dem völligen Zusammenbruch bewahrt. In der Arbeit liegt unsere Hoffnung. Zur Arbeit aber muß die Opferbereitschaft aller Kreise treten. Die drückenden Lasten der Gegenwart erheischen unbedingt eine gerechte Verteilung nach Maßgabe des Besitzes und der gesamten wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Das Eigentum ist kein Freibrief auf willkürliche Benützung des Besitzes. Ich bin ganz damit einverstanden, daß Industrie, Handel und Banken, die dem deutschen Volk zur Zahlung der Entschädigungen helfen wollen, auch an der Verantwortung in der Führung der Reichsgeschäfte sich beteiligen. Aber täuschen darf man das deutsche Volk nicht; das Angebot muß Wirklichkeit werden.

Beginnt es in Frankreich zu dämmern?

Paris, 10. Okt. Ministerpräsident Briand hielt gestern nachmittag in St. Nazaire eine Rede. Man habe gesagt, wenn er gewisse Konzessionen bewilligen werde, könne Frankreich einen besseren Nutzen aus seinem Sieg ziehen. Frankreich habe die größten Opfer gebracht. Es habe ein Unrecht auf volle Wiedergutmachung seiner Schäden. Er habe aber die Regierung übernommen, in der Absicht, den Frieden für Frankreich herbeizuführen. Während der Friedensverhandlungen habe Frankreich Zugeständnisse machen müssen. Niemand könne Frankreich alles erlangen, was man ihm schulde, weil es Dinge gebe, die man nicht bezahlen könne. Die Forderung an Deutschland habe, nachdem sie einmal festgelegt worden sei, einer Zahlung entsprochen, die alle Voraussetzungen übersteige. Die Zahlungsverpflichtung Deutschlands betrug 132 Milliarden Goldmark und habe zur Zeit der Festsetzung einer Summe von 250 Milliarden Papiermark entsprochen. (?) Vor einem Monat sei sie auf 2600 Milliarden, heute auf 4000 Milliarden Papiermark angewachsen. So änderten sich die Zahlungsmöglichkeiten. Wie könne man sagen, daß Frankreichs Forderung verstimmt worden sei. Die Wahrheit sei, daß die gegenwärtige wirtschaftliche Abhängigkeit der Völker voneinander die Notwendigkeit erbege, die Schwankungen des Wechselkurses zu ertragen. Die Völker, deren Wechselkurs am höchsten sei, fänden in ihrem Reichtum selbst die Ursache der Verarmung, während Deutschland gerade in dem schlechten Stand seiner Mark die Bedingung finde, die seine wirtschaftliche Kontorrenz auf dem Weltmarkt begünstige. Angesichts einer solchen Lage müßten die Großindustriellen und die großen Finanzleute der Welt das Bedürfnis fühlen, solidarisch zu sein im Interesse aller Länder, da die Lage niemals das völlige Gleichgewicht erlangen könne, wenn die Weltsolidarität nicht hilfreich die Hand biete.

Um den schlechten Willen des deutschen Militarismus zu besiegen, habe seine Regierung die Besetzung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort beschlossen. Das seien Ereignisse von großer Bedeutung. Die Mobilisierung der Jahresklasse 1919 habe die Regierung nicht leichten Herzens unternommen. Das Ergebnis habe gezeigt, daß sie gerechtfertigt gewesen sei, denn am Jahrestag des Friedensschlusses von Frankfurt am Main habe der deutsche Reichstag die Niederlage Deutschlands anerkannt. Hätte man die Jahresklasse 1919 noch länger drauhen gelassen, dann hätte man den Kriegszustand unendlich verlängert. Seitdem habe Deutschland gewissenhafter als in der Vergangenheit seine Verpflichtungen erfüllt. Es habe entwaiffnet.

Frankreich halte an seinen Bündnissen fest. Jetzt sei Frankreich nach Washington eingeladen. Man werde dahin gehen, um eine Dankespflicht abzutragen und um eine Pflicht gegenüber Frankreich zu erfüllen. Frankreich müsse gerastet bleiben, solange seine Sicherheit nicht gewährleistet sei. Die französische Regierung habe Vertrauen zu der gegenwärtigen deutschen Regierung. Wenn ein genuiner Geist das Geheimnis besitze, alles besser zu machen, so werde er diesem sofort den Platz räumen.

Mit unserer heutigen Nummer beginnt ein neuer Roman „Lore“ von Emma Haushofer Merl.

Neues vom Tage.

Ablehnung der Unabhängigen.

Berlin, 10. Okt. Der Hauptausschuß der Unabh. soz. Partei hat auf die Anfrage der Mehrheitssozialdemokratie wegen Beteiligung an der Koalition geantwortet, da feststehe, daß zwei der Koalitionsparteien (Zentrum und Demokraten) die Erweiterung der Koalition nach rechts (Deutsche Volkspartei) wünschen, haben die Unabhängigen keine Veranlassung mehr, zu der gegenstandslosen Frage Stellung zu nehmen.

Gedenkfeste für die gefallenen Münchener Bürger.

München, 10. Okt. Unter gewaltiger Beteiligung der Bevölkerung hat gestern die bayerische Landeshauptstadt das Andenken der im Krieg gefallenen 17000 Münchener Bürger gefeiert. An der Feier nahmen u. a. die meisten Parlamentarier, die Spitzen der Behörden, des Landtags und der Stadt München, der frühere Kronprinz Rupprecht, die Prinzen Leopold und Karl, General Ludendorff und Generalmajor Epp teil.

Ungarischer Ueberfall.

Wien, 10. Okt. Ungarische Banden beschossen die Leitha-Brücke bei Wiener Neustadt und richteten Maschinengewehrfeuer gegen das Schloß und die Ortschaft Eichbühl. Die Bewohner flohen nach Wiener Neustadt. Die Reichswehr trieb die Ungarn zurück. Der Stadtrat von Wiener Neustadt hat von der Regierung Hilfe und Verstärkung des Grenzsoldaten verlangt.

Freigabe der ersten deutschen Guthaben in Amerika.

Paris, 10. Okt. Der „New York Herald“ meldet aus New York: Die ersten deutschen Guthaben sind am 1. Oktober freigegeben worden. Es handelt sich um zwei Millionen Dollar, die sechs deutsche Großhäuser vor Kriegsausbruch nicht mehr als den New Yorker Banken zurückziehen konnten. Die New Yorker Börse erwartet jetzt eine schnelle und generelle Freigabe des deutschen Papierbesitzes in den Vereinigten Staaten.

Die Verwendung der Ludendorff-Spende.

Die Ludendorffspende hat während des Kriegs einen Betrag von rund 160 Millionen Mark erreicht. Neuerdings sind in verschiedenen Zeitschriften Fragen gestellt worden, was aus der Spende geworden sei, wer sie verwaltet habe und wer sie heute verwaltet, wo die 160 Millionen geblieben seien und ob es wahr sei, daß davon seinerzeit 100 Millionen zur sozialdemokratischen Wahlarbeit bei den Wahlen zur Nationalversammlung verwendet worden seien, statt daß sie bestimmungsgemäß den Kriegsbeschädigten zugute kamen. Es wird ein Ausschuß zur Untersuchung verlangt, dem aber nicht nur Parlamentarier, sondern auch Offiziere und angehörten sollen. General Ludendorff erklärt, seit der Revolution wisse er von der Spende nichts mehr. — Demgegenüber erklärt nun das Reichsarbeitsministerium, die seinerzeit für die Spende gesammelten Beträge seien größtenteils nicht nach Berlin abgeführt, sondern in den Bundesstaaten oder Provinzen behalten worden, wo sie zur Ergänzung der Reichs- und Gemeindefürsorge verwendet werden. Ein Teil der Gelder werde als Reichsausgleichsfonds verwaltet unter Mitwirkung des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigten, der dem Reichsarbeitsministerium angegliedert sei. Die Verwendung für Parteizwecke sei technisch unmöglich; eine geprüfte Abrechnung der Ludendorffspende sei im Frühjahr 1919 veröffentlicht worden.

„Lore.“

Roman von Emma Haushofer-Merl.

(Nachdruck verboten.)
Der Tisch im Café Maximilian zu München, an dem sich allabendlich ein Kreis jüngerer Künstler — größtenteils Maler — zusammensand, war schon stark besetzt, als Paul Martinger eintrat. Er war kein hübscher Mensch, aber doch eine Erscheinung, die sich dem Gedächtnisse einprägte, die man nicht mehr vergaß, wenn man sie einmal gesehen hatte. Sein Kopf wirkte etwas zu groß durch die dunkle Haarhaube, die sich über der Stirne lockte, durch den starken Vollbart. Ungeänderte Kraft sprach aus den gebräunten, energischen Zügen, überschäumendes Lebensgefühl leuchtete aus den braunen Augen. Trotz seiner 30 Jahre saß er noch wie ein jugendliches, Ueberfließendes in diesem großen Mann mit den hastigen Bewegungen, mit der raschen Art zu sprechen und der fast ungestümen Lebhaftigkeit des Ausdrucks.

Er hing seinen Ueberzieher an den Nagel, bestellte ein Glas Bier, begrüßte die Kollegen, während er einen freien Stuhl heranzog und Platz nahm, alles mit einer gewissen, geräuschvollen Unflätigkeit, mit einem sichtsüchtigen Bewußtsein, eine innere Anstrengung zu verbergen. Er sah ungewöhnlich blaß aus, und die Hand, die nach dem Seibel griff, zitterte.

Das Bild, an dem er seit einem halben Jahre gearbeitet, war heute im Künstlerverein ausgestellt worden. Er wußte, daß jeder der hier am Tische saß, gleich am Morgen hingegangen war, um es sich anzuschauen. Seine besten Freunde kannten es noch nicht. Er hatte absichtlich all diese Sommermonate wie in der Verbannung gelebt, um sein Werk vor allen Augen zu verstecken, um sich seine Eigenart durch kein Wort der Kritik, weder durch Lob, noch durch Tadel beeinflussen zu lassen.

Nun war aber der große Moment gekommen, in dem er das Urteil der Kollegen hören sollte. Er war

Die Ausbringung der nächsten Goldmilliarde

Der Pariser „New York Herald“ läßt sich aus Berlin berichten: Deutsche Industrielle, Bankiers und Landwirte schlagen vor, eine Anleihe von 2 Milliarden Goldmark auszugeben, die ihre Sicherung in dem Besitz der genannten drei Interessengruppen fände. In deutschen industriellen Kreisen wird erklärt, die letzten Bemühungen, Sicherheiten durch Anleihen im Ausland zu erlangen, um die Augustzahlungen durchzuführen, haben zu einem wahren Verderb für den Kurs der Mark und für die auswärtige Kreditgefahr, so daß eine Wiederholung solcher Maßnahmen Deutschlands Industrie vernichten könnte. Deshalb zieht es die Industrie vor, ihren Besitz als Pfand zu geben, um die Verbündeten von den Anstrengungen Deutschlands zu überzeugen, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Aber die Industriellen hoffen, daß dadurch Abänderungen der Entschädigungszahlungen erfolgen könnten, weil die gegenwärtige Methode zu einem gegenseitigen Selbstmord führen würde. Die Garantiekommision des Verbands ist bereits formell aufgefordert worden, diesem Plan ihre Zustimmung zu geben.

Der Industrielle Hans Cremer erklärte dem „New York Herald“, die Garantien, die die deutschen Industriellen bieten, sind mehr als ausreichend; denn Deutschlands Industrie ist gesund. Stinnes, Krupp und andere Großindustrielle, ferner große Bauhäuser, die alle an der Garantie für die Anleihe teilnehmen wollen, beweisen, daß die Anleihe genügend gesichert sein könnte. Drei bedeutende amerikanische Bankgruppen haben bereits ihre Neigung kundgegeben, an der Anleihe teilzunehmen.

Die bayerische Mittelpartei und die Regierung.

München, 10. Okt. Die „Münch. Ztg.“ schreibt, auf Seiten der bayerischen Volkspartei (Bv.) werde stark mit der Möglichkeit gerechnet, die bayerische Mittelpartei wieder zur Mitarbeit an der Koalition und an der Regierung zu gewinnen.

In München ist einer der von der Oberreichsanwaltschaft in Leipzig stiefbrüchlich verfolgten Führer des Rapp-Putschs, der Arzt Schiele aus Raumburg a. Saale, verhaftet worden.

Kabinettt Branting in Schweden.

Stockholm, 10. Okt. Der sozialdemokratische Parteiführer Branting hat einer Aufforderung des Königs zufolge die Bildung des Kabinetts übernommen.

Württemberg.

Stuttgart, 10. Okt. (Trauergottesdienst.) Am Samstag fand in der so lange verwaisten, nun ganz überfüllten Schlosskirche ein Trauergottesdienst für die Hofgemeinde statt. Nach einem Gebet des früheren Hofpredigers Dr. Lempp knüpfte Prälat Dr. Hoffmann seine Rede an den Konfirmationsdenkspruch des verstorbenen Königs an: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Er schilderte, wie die Treue das ganze Wesen des Königs bezeichnete, Treue gegen seine Angehörigen und Freunde, gegen sein Volk, dem er die Treue gehalten, auch als es ihm die Treue brach, gegen seine Kirche, gegen seinen Gott; aus einem Brief konnte er berichten, wie der Entschlafene nach jenen düsteren Novembertagen mit brennendem Verlangen im hl. Abendmahl Stärkung und Erquickung gesucht und gefunden habe. Nun ist die Krone des Lebens dem Getreuen vorbehalten, die auch wir gemeinsam mit ihm tragen dürfen, wenn wir furchtlos und treu, nicht verdroffen noch genüßsüchtig unseres Wegs gehen, sondern alle Kraft dran setzen, unsere Pflicht zu tun, in dem Sinn, wie der König es ausgesprochen hat: „unter welcher Regierungsform immer, wenn es nur mit unserem Volk wieder aufwärts geht.“

darauf gefaßt, daß sein Bild das Publikum bestreben, daß sich die Presse ablehnend dagegen verhalten würde. Wenn es nur den jüngeren seiner Kunstgenossen gefiel, den Gleichgesinnten, die mit seinen Augen sahen, die auf das „Freilicht“ schworen, und das Atelierbild der „alten Herren“ verwarfen! Sie waren ihm die entscheidenden, Richter, von denen Sein, oder Nichtsein für ihn abhing, gegen deren Nachspruch er sich nicht auflehnen konnte. Wenn sie ihn nicht verstanden, wer dann? Wenn die Jugend nicht auf seiner Seite war, dann durfte er überhaupt auf keine Wirkung hoffen!

Aber warum blieben sie so stumm? Es war lebhaft zugegangen, als er die Türe öffnete. Warum suchte in seiner Gegenwart das Gespräch? Natürlich hatten sie von ihm gesprochen! Wo eine Beurteilung: totschweigen wollten sie sein Bild!

Ein plötzlicher Kleinmut erfaßte ihn. Er trank hastig und betäubte sich an dem Rauch seiner heftig qualmenden Zigarette, nur um eine gelassene Manier, eine gleichgültige Haltung zu bewahren.

Farblos, langweilig, verheißt schien ihm seine Arbeit in diesen Minuten der beklemmenden Zweifel.

Da erhob sich der dicke Klaus Hobecker, der früher Korpsstudent gewesen war, und kommandierte mit lauter Stimme:

„In Ehren des großen Malers, den wir in unserer Mitte haben, des siegreichen Bahnbrechers und Meisters, unseres lieben Kollegen Paul Martinger — ad exercitium salamaandri! Eins — zwei — drei!“

Von allen Tischen im Kaffeehaus schaute man zu den jungen Kunstmalern hinüber, die sich erhoben und die Bierkrüge auf dem Tische rieben, mit den Deckeln klapperten in förmlicher Huldigung.

„Er! Er!“ tönte der Kommandant und alle tranken aus, ehe sie sich wieder auf ihre Plätze setzten.

Nun waren an dem Künstlerisch aller Augen auf Martinger gerichtet. Man schüttelte ihm die Hände;

Auch in allen anderen evang. und kath. Kirchen des Landes wurde am Sonntag des heimgegangenen Königs dankbar gedacht.

Trauerfeier. Im Großen Saal des Gustav Sieglehauses hielt am Sonntag vormittag die württ. Bürgerpartei eine stark besuchte Trauerfeier für den entschlafenen König. Polizeiamtmann Hirtzel leitete die Versammlung ein, Landgerichtsrat Dr. Bötz sprach einen selbstgedichteten Vorpruch, Landtagsabg. Frey-Wider hielt die Gedächtnisrede.

Der neue Cannstatter Bahnhof wird in seinem Hauptteil am Mittwoch in Betrieb genommen.

Die neuerbaute Zellerschule wird am nächsten Donnerstag vormittags 11 Uhr eröffnet werden.

Stuttgart, 10. Okt. (Besuch des Grafen von Hohenhausen.) Der bayerische Ministerpräsident Graf von Hohenhausen traf am Freitag in Begleitung des Oberregierungsrats Schellhorn vom bayerischen Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten zum Besuch der württ. Regierung in Stuttgart ein. Graf Hohenhausen wurde am Bahnhof von Staatspräsidenten Steber empfangen. Abends fand beim Staatspräsidenten ein Essen statt, an dem sämtliche württ. Minister teilnahmen. Im Verlauf des Vormittags wurden verschiedene politische und wirtschaftliche Fragen besprochen. Am Samstag abend ist Hohenhausen nach der Pfalz weitergereist.

Stuttgart, 10. Okt. (Regimentsfeier.) Am Samstag fand in Zuffenhausen die Eröffnung der Regimentsfeier der Straßburger 126er statt. Oberstleutnant a. D. von Jürgensen hielt am Begrüßungsabend eine Ansprache, ebenso Stadtschultheiß Gutekunst und Stadtpfarrer Langmann. Zum Regimentsappell am Sonntag in der Gewerbehalle in Stuttgart waren einige tausend Mann erschienen. Zahlreiche Generale hatten sich eingeschrieben. Der Regimentskommandeur Generalmajor v. Gluck hielt die Festrede, in der er der fast 5000 Gefallenen des Regiments, der Invaliden und des heimgegangenen Königs gedachte. Ferner sprachen der frühere evang. Lazarettpfarrer Dr. Beikwenger-Stuttgart und der kath. Divisionspfarrer, Stadtpfarrer Koch-Weilberstadt. Der Nachmittag war dem kameradschaftlichen Zusammensein in der Kollschuhbahn gewidmet.

Ludwigsburg, 10. Okt. (Die Wallfahrt zum Grabe Herzog Wilhelms.) Am Samstag und ganz besonders am Sonntag wanderte ein ungeheurer Menschenstrom nach dem Alten Friedhof, um das Grab des ehemaligen Königs zu besichtigen. Paarweise mußten die Besucher am Grabe vorbeiziehen. Durch die Seitenpforte links neben dem Grabe stütete der Menschenstrom langsam hinaus, während am Haupteingang an der Schornborfer Straße immer neue Massen hereinströmten, die von überall her, zum Teil aus weiter Ferne, zu Fuß, mit Fuhrwerk und vor allem mit der Bahn herbeigekommen waren. Die Eisenbahn hatte wieder einen großen Tag; der Verkehr dürfte sich auf gleicher Höhe wie am Freitag gehalten haben.

Marbach, 10. Okt. (Stadtvorstandswahl.) Bei der Stadtvorstandswahl am Sonntag beteiligten sich von 1767 Wahlberechtigten 951. Stadtschultheiß Forstner wurde mit 852 Stimmen wiedergewählt.

Marbach, 10. Okt. (Schillertag.) Am Samstag hielt Professor Dr. Berger-Darmstadt auf dem Schillertag einen Vortrag über Schiller in der Entwicklung vom Volkstheater zum Nationalgedanken. Ferner sprach Studiendirektor Dr. Binder-Stuttgart über die Idee der Freiheit in Schillers Dramen und Professor Dr. Haering-Tübingen über den Philosophen Schiller und die Lebensfragen der Gegenwart. Mit einer Besichtigung des Schillermuseums, über dessen Entfaltung Geheimrat Dr. v. Güntter-Stuttgart einen Bericht gab und einem Schlußwort des Vorsitzenden Bäuerle wurde der wohlgeleitete Schillertag geschlossen.

Leonberg, 10. Okt. (Der Mord in Ultingen.) Rum Verbrechen in Ultingen erfährt die „Leob.“

die begeistertsten Lobreden schwirrten an sein Ohr. Die Kollegen schienen nur nach einem besonderen Ausdruck für ihre Bewunderung, für ihre Freude über das Bild gesucht zu haben, auf das sie alle stolz waren, als hätte jeder einzelne mitgewirkt an diesem Neuen, diesem Kühnen und Schmeißigen, das mit dem alten Herkommen brach und eine vollständige Umwälzung in der Art des Sehens und Erfassens, in der ganzen malerischen Auffassung bedeutete.

Paul Martinger war verlegen aufgebracht und hatte nicht recht gewußt, welches Gesicht er zu der merkwürdigen Auszeichnung machen sollte, die in dem ganzen, dicht besetzten Raum Auffsehen hervorrief. Er bedankte sich fast schüchtern; aber er war innerlich so erregt, daß ihm die Augen feucht und heiß wurden.

Nach der furchtbaren Spannung dieser letzten Minuten — überhaupt all der Tage vor der Entscheidung — hatte der stürmische Jubel der Freude, dieser Erfolge, den er kaum zu träumen gewagt, eine geradezu überwältigende Wirkung für ihn.

„Das beste Bild, das seit einem Jahrzehnt gemalt worden ist!“

„Mehr als das! — Eine bahnbrechende Leistung!“

„Da soll einmal einer der Herren Professoren hergehen und das machen! Dies Sonnenlicht auf den Kinderköpfen! Keiner bringt das heraus! Dieses Leben! Keiner!“

„Donnerwetter! Wenn der Kritiker — wie heißt er doch — dieses Bild wieder nicht versteht, dann bringen wir ihm eine Nagennuß!“

„Nun sei aber auch kein Narr und verlange für das Bild, was es wert ist! Nur nicht wegwerfen für einen Pappentitel, damit dann ein schlauer Kunsthändler sein Profitchen macht, wenn dem Publikum endlich die Augen aufgehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Fig., daß es sich nicht um Nord, sondern um jährliche Lösung handelt. Der in Haft befindliche Täter hat am Samstag dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt. Danach würde es sich um ein Verbrechen gegen das leibende Leben handeln. Das Mädchen sei an einer Eiusprigung gestorben. Der Täter, ein 26-jähriger Mensch aus Wamböckum, befindet sich im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis.

In der Gut Ein Bewohner der Klosterstraße geriet in einem Wutanfall spät abends seine Möbel mit der W. Auf Hilfe der Nachbarn eilte ein Schutzmann herbei, worauf zwei Gewehrschüsse aus dem Haus fielen, die aber niemand verletzten. Der Täter wurde verhaftet.

Blaubeuren, 10. Okt. (Eine ganze Schafherde gestohlen.) In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag wurde einem Schäfer in Dornstadt, der sich beim Nachhelfen befand, seine ganze Herde mit 295 Schafen gestohlen.

Baden.

Mannheim, 10. Okt. Die Einkaufs- und Verwertungsgenossenschaft der Fleischer-Zunftung Mannheim beschloß, argentinisches Gefrierfleisch zum Verkauf zu stellen. Das Fleisch wird zum Preis von 9.50 Mk. das Pfund angeboten.

Mühlhausen (bei Wiesloch), 10. Okt. Bei dem Brande am letzten Mittwoch wurden vermutlich bei dem Ausräumen des gefährdeten Wohnhauses dem ältesten Sohn des Hauses 1700 Mark und zwei Bettbezüge gestohlen.

Neckarzimmern, 10. Okt. Der Hauptbetrieb des hiesigen Glaspfandwerks wird vorläufig stillgelegt. Die Werkleitung hat 300 Arbeiter entlassen, 60-70 werden weiterbeschäftigt.

Jalkau (bei Freiburg), 10. Okt. Das Gasthaus zur „Krone“, das der Charitasverband vor einem Jahr zu 150.000 Mk. erworben, ging zum Preis von 190.000 Mk. an das Ferienheim.

Billingen, 10. Die Bezirksämter Billingen und Donauwörth haben als angemessenen Preis für einen Zentner gute Erbsen 50 Mark fest.

Aus dem Lande. In Karlsruhe wurde ein Handlungsreisender von drei jungen Burischen zum Uebernehmen mitgenommen. Während des Schlags verwendeten sie ihm 4000 Mk. — In Herdwangen (bei Pfälzendorf) geriet die Ehefrau des Müllers Zimmermann in der Mühle mit den Haaren in eine im Gang befindliche Welle, wodurch ihr ein großes Stück der Kopfhaaar abgerissen wurde. — In der letzten Zeit mehren sich in Nonneweiler bei Vahr die Sachbeschädigungen an jüdischen Einwohnern. Dieser Tage wurden auf dem jüdischen Friedhof mehrere Grabsteine umgeworfen oder zertrümmert. — Bei Bruchhausen wurden abends in den von Kaslat nach Karlsruhe führenden Personenzug Steine geworfen, wodurch mehrere Personen Verletzungen erlitten. — In Wilsberg (bei Pforzheim) ist der alte Bau des Gasthauses zum „König“ der von 5 Familien bewohnt war, niedergerammt. Vom neuen Wirtschaftsbau ist der Dachstuhl und obere Stock stark beschädigt. Der größte Teil der Fehlschlüsse konnte geteilt werden. — Wie das „Vahrer Tagblatt“ hört, wurde dem Personal des Vahrer Versorgungsbezirks am 1. November gekündigt; das Lazarettgebäude wird als Altersheim Verwendung finden.

Sozialdemokratische Landesversammlung.

Stuttgart, 10. Okt. Unter zahlreicher Beteiligung hielt die sozialdemokratische Partei Württemberg-Hohenzollern am Samstag und Sonntag im Konzerthall der Linderhalle ihre Landesversammlung. In dem vom Abg. Steinmayer erstatteten Bericht über die Tätigkeit Landesvorstands wurde darauf hingewiesen, daß die Kommunisten und die Unabhängigen deren ganze Tätigkeit auf die Zerkleinerung des milit. Geschaffenen angelegt sei, auch in der Reihen der W. sozialistischen große Verwirrungen und Verheerungen angerichtet haben. Die W. Sozialdemokratie schreite, wenn auch langsam, vorwärts. Die Wochenbeiräte wurden für männliche Mitglieder von 40 auf 60 Pfg., für weibliche von 20 auf 40 Pfg. erhöht. Landtagsabg. Heymann erstattete einen Bericht über die politische Lage im Lande. Er unterzog verschiedene Maßnahmen des derzeitigen Ministers des Innern, Graf, besonders die Personaländerungen in den leitenden Stellen des Jugendamts einer scharfen Kritik. Alle diese Vorgänge, sagte Abg. Heymann, zeigen, welchen Verlust an Einfluß es für die Sozialdemokratie bedeute, wenn sie nicht den Versuch mache, die Fäden der Regierung wieder in die Hand zu bekommen. Bei der vorletzten Oberbürgermeisterwahl in Stuttgart sei einer der ersten Justizbeamten des Landes, der beim König verkehrte, zu ihm (Heymann) gekommen, um ihm mitzuteilen, der König habe, als die Bestätigungsfrage bei Hofe erörtert wurde, wörtlich gesagt: „Wenn Lindemann gewählt wird, beständige ich ihn.“ Der König sei demokratischer gewesen, als die Deutsch-Demokraten es sind, von denen viele die Demokratie lediglich als das Mittel für die Verwirklichung ihrer wirtschaftlichen Interessen betrachten; ähnlich sehe es mit dem Zentrum, das sich durchaus auf den Nützlichkeitsstandpunkt stelle.

Über die Reform der Gemeindeordnung sprach Gemeinderat Fischer-Stuttgart. Es wurde eine Entschärfung angenommen, in der u. a. gefordert wird: Durchführung des Verhältniswahlverfahrens in allen Gemeinden, Befreiung der besoldeten Gemeinderäte und des Besatzungsrechts der Aufsichtsbehörden für die Gemeindeorgane; Beschränkung des staatlichen Aufsichtsrechts auf die Einhaltung gesetzlicher Vorschriften; Vereinfachung der Vorschriften über die Verwaltung des Gemeindevermögens; Abschaffung des Bezirksrats für Stuttgart und Uebertragung der Aufgaben desselben auf den Gemeinderat.

Vermischtes.

Der Mörder Asthol. Zwei ältere Handwerksburischen kamen am Samstag spät abends in eine Wirtschaft in Ruffenhäuser und verlangten zu trinken, obgleich sie sichtlich dem Asthol schon viel zu viel zugesprochen hatten. Kurz darauf begab sich der eine ins Freie; er fiel um und wurde später tot aufgefunden. — In einem Ort des Oberamts Leutkirch gerieten zwei Kühe an eine mit frischem Most gefüllte Gülle. Der süße Saft scheint ihnen gemundet zu haben, denn sie löffelten den ganzen Behälter leer. Die eine Kuh verendete bald darauf, die andere konnte nur mit Mühe gerettet werden.

Eine Fopsabschneiderin. In dem Walderholungsheim Dybin (Sachsen) waren 16 Mädchen von 12 bis 13 Jahren durch die Kriegerversorgung unter der Obhut eines 19-jährigen Fräuleins Gretel Fischer untergebracht. Allen diesen Mädchen hat die Fischer die Köpfe glatt heruntergeschnitten. Was sie mit den Köpfen angefangen hat, ist noch nicht festgestellt.

Schiffsuntergang. Der englische Dampfer „Kowan“ ist bei dichtem Nebel in der irischen See naheinander mit zwei Schiffen zusammengestoßen und gesunken. Er hatte 56 Fahrgäste und 37 Mann Besatzung an Bord, von denen 3 bzw. 13 umkamen.

Schneefälle sind bei rasch gesunkener Luftwärme am 9. Oktober in Newyork eingetreten.

Herbstnachrichten.

Gaisburg, 10. Okt. Lese in vollem Gang. Das meiste verkauft zu 4000 Mark für drei Hektoliter.

Untertürkheim, 10. Okt. Lese nahezu beendet. Nachfrage noch groß. Preise zwischen 3800-4500 Mark für drei Hektoliter.

Fellbach, 10. Okt. Weinlese beendet. Preise für Mittelfeld bis zu 3900 Mark. Fast der ganze Fellbacher Weinertrag ist verkauft oder verstellt.

Beitelbach, 10. Okt. Weinlese in vollem Gang. Menge schlägt vor. Fast das ganze Erzeugnis verstellt. Nachfrage sehr groß. Noch kein Preis (gesprochen wird von 4000 Mark für den Eimer). Güte hervorragend; der Wein kommt dem Jahrgang 1865 annähernd gleich. Gewicht nach Dechle 105 bei Weißwein, 88-102 bei Schillerwein.

Heilbronn, 10. Okt. Nachfrage anhaltend groß. Vieles ist zum Preis von 3200-3800 Mk. verstellt.

Erlenbach, 10. Okt. Nachfrage sehr groß. Die Lese geht rasch vor sich. Die Gärung geht bei der großen Hitze sehr rasch vor sich. Bei steigenden Preisen wird sehr rasch verstellt und verkauft.

Stetten am Buchenberg, 10. Okt. Der heutige Wein fand durch seine vorzügliche Qualität einen sehr raschen Absatz. Die Menge hat etwas zurückgeschlagen. Die Preise zogen immer weiter an und bewegten sich bei den letzten Käufen von 2500-3100 Mark für drei Hektoliter. Alles verkauft.

Man führt die Belebung des Weinmarkts und das langsame Steigen der Preise auf die Aufhebung der Sanktionen zurück. Der Altmannshäuser ist bereits geerntet und bis zu 10 Mark das Pfund bewertet worden. Der Mengeertrag war gering, die Güte vorzüglich. Die allgemeine Weinlese ist in den Weinorten unterhalb des Rheingaus überall im Gang. Im mittleren und oberen Rheingau wartet man trotz des hohen Edelreifegrades, den die Trauben erreicht haben, so lange, wie es irgendwie geht. Was die Beschaffenheit des 1921er Rheingauer Rieslings angeht, so steht fest, daß das lebende Geschlecht noch nie einen solchen edlen Wein geerntet hat; selbst der 1893er und 1911er ist nach allgemeinem Urteil übertroffen. Alle Trauben sind goldgelb und nach der Sonnenseite braun gebadet; sie beginnen bereits langsam rosinenartig zusammenzuschrumpfen.

Untertürkheim, 10. Okt. Lese nahezu beendet. Nachfrage noch groß. Preise zwischen 3800-4500 Mark für drei Hektoliter.

Fellbach, 10. Okt. Weinlese beendet. Preise für Mittelfeld bis zu 3900 Mark. Fast der ganze Fellbacher Weinertrag ist verkauft oder verstellt.

Beitelbach, 10. Okt. Weinlese in vollem Gang. Menge schlägt vor. Fast das ganze Erzeugnis verstellt. Nachfrage sehr groß. Noch kein Preis (gesprochen wird von 4000 Mark für den Eimer). Güte hervorragend; der Wein kommt dem Jahrgang 1865 annähernd gleich. Gewicht nach Dechle 105 bei Weißwein, 88-102 bei Schillerwein.

Lokales.

Ausnahmetarif für Kartoffeln. Auf den Reichsbahnen wird für die Zeit vom 6.-31. Oktober für frische Kartoffeln bei Aufgabe als Frachtladung ein Ausnahmetarif gewährt, der vom 1. November ab durch einen neuen Ausnahmetarif ersetzt werden wird.

Noch nie erlebte Mostgewichte. Ein ganz vorzügliches Tröpfchen, wie es noch keinem der gegenwärtig lebenden Menschen über die Zunge gelangen sein dürfte, wird heute der in aller Welt bekannte Wormser „Lieb frauenmilchwein“. Im Besitzigen Wengert wurden Mostgewichte von 135 Grad nach Dechle festgestellt. Das ist, wie die Wormser Zeitung sagt, das höchste Mostgewicht, das bisher zu verzeichnen war.

Die Mäuseplage. Infolge des trockenen und heißen Sommers haben die Feldmäuse überhand genommen, wie selten in einem Jahr. Die Winterjaat ist aufs schwerste bedroht. Man vertilgt die Mäuse am besten und billigsten durch Styrchninwurzeln und Styrchninhörner, der in Hohenheim hergestellt wird. Das Mittel kommt in Dränageröhren, die auf dem Feld ausgelegt werden. Zweckmäßig ist es, je zwei so zusammenzulegen, daß sie mit den Rindungen zusammenstoßen. Schon nach wenigen Tagen werden die Körner der vergifteten Frucht verzehrt sein und zahlreiche in der Umgegend herumliegende Mäuse die Wirkung beweisen. Das Gift ist von

Zeit zu Zeit zu erneuern. Noch vorteilhafter soll sein, wenn man noch Strohwinde auf die Röhren legt, da die Mäuse dies als Zuzugsstätte auffuchen und so direkt ins Verderben rennen.

Die polnische Mark hat im oberschlesischen Industriegebiet noch einen Wert von 2/4 Pfennig.

Mutmaßliches Wetter.

Die Luftdruckverteilung ist unverändert. Am Mittwoch und Donnerstag ist zeitweilig bedecktes, aber neben vereinzelten Niederschlägen meist trockenes Wetter zu erwarten.

Das Häschen und die Rage.

Für unsere Kinder.

Murr, der Kater, streckte sich gelangweilt in der Stuben-ede, wo ihn schon der Mittagssonnenstrahl freiste.

Es war so warm und mollig, daß jeder artige Kater zufrieden gewesen wäre. Aber Murr fühlte sich nicht wohl.

Er brauchte Bewegung, er mußte einen Spaziergang ins Feld unternehmen. Wahrscheinlich waren ihm die Mäuse von gestern Nacht nicht gut bekommen. Mäuse, welche aus armer Leute Hütten stammen schmecken immer sonderbar. Murr fühlte Sehnsucht nach einem besonders pikanten Gericht. Und soviel er sich erinnerte, waren die jungen Hasen gerade reif.

Murr drückte sich durch die halboffene Stubentür, als wenn er auf dem Hof einmal Umschau halten wollte. Keiner durfte sehen, daß er auf den Feldern streifte. Denn wildernde Ragen werden dem Herrn entweder von den Jagdaufsichtern weggeschossen, oder es kostet Strafe, die sich dann gewöhnlich in Fiebers und Trüben seitens der Familie dokumentiert.

Murr wußte das, denn er war ein erfahrener Kater. Er tat so, als ob sein ganzes Interesse auf die lärmenden Spageten konzentriert wäre, sprang einige Male ungeschickt nach ihnen, ließ sich von den geflügelten Lausbuben des Hofes verhöhnen und schlenkerte dann in die Ställe, wo er ein Durchschlupfloch auf den Kornader, der angrenzte, kannte.

Murr trabte dann unbeachtet durch die Furchen der fetten Saat. Er biß mutwillig einigen hohen Korngräsern den Kopf ab, hieb mit den Pranken nach einem Zitronenfalter, der ihn jedenfalls nicht für ernst genommen hatte, sprang einer Fledermaus lässig nach, hatte aber gar keine reellen Absichten, er tat das nur aus vererbter Gewohnheit.

Dann aber schnürte Murr, die Nase tief am Boden, nach rechts. Von dort wühlte er etwas ihm sehr Sympathisches. Und so viel er sich erinnerte, war das Lampes, des Hasen, Geruch.

Was sah er, keine zehn Schritte weit weg, in einer Furche sitzen und stillvergnügt an einem fastigen Gräslein knattern? Einen jungen Hasen, etwa drei Wochen möchte der Kleine sein, wollhaarig und rund, pudig und unschuldig.

Der hatte ihn auch schon geistert und wunderte sich sehr über das spassige Tier, das so leise heranschlief. Murr überlegte, Der Braten war ihm sicher. Aber wie kam der Kleine dorthin?

Der Junghase hoppelte täppisch an den gewaltigen Herrn und beroh ihn.

Merkwürdig und kräftig duftete dieses Wesen, ganz anders wie seine Brüder und seine Mutter, denen er vor einiger Zeit mutwillig entlaufen war. Ob man wohl auch mit diesem großen Tier spielen könnte?

Junghäschen verhielte einen kleinen Kumpel gegen den Ankommling und wurde mit sanfter Pranke zur Seite gedreht. Murr war erstaunter als je in seinem Leben, als der kleine Widt gegen ihn anhäufte. Grausamkeit und Kästernheit, sich an den täppischen Bewegungen des ihm Verfallenen zu weiden, packten ihn. Er vergaß sich und wälzte den winzigen weichen Körper des Opfers auf dem Adergrund hin und her, drückte und preßte dabei fester; seine Augen funkelten, seine Muskeln strafften sich, und er hatte Mühe, nicht in den zarten Leib des Häschens die Krallen zu schlagen.

Das kleine Bürschchen stieß einen Wschlaut aus, der Spielgefährte war etwas zu gewalttätig; es wollte sich seinen Umarmungen entziehen. Aber die Pfoten konnten nicht von der Erde, etwas lastete schwer auf ihnen, und jämmerlich klagte es nach seiner Mutter.

Blödiß aber rollte der Boden, wie wenn ein schnelles der Gegenstand über ihn rast. Ein Stein sauste heran und traf den Kater Murr in die Flanke, daß er sauhend mit der Zage danach schlug. Ein schwerer Fuß polterte über die Saat und Junghäschen war tot.

Es öffnete die Augen, in die ihm etwas Schmutz gekommen war, und stand einem Wesen gegenüber, das scheinbar bis in den Himmel ragte. Auf zwei gewaltigen Pfeilern erhob es sich, und aus einem weichen, runden Kugelkopfe glänzten schimmernde Zähne, furchbar anzuschauen.

Junghäschen war in größten Nöten. Dieses Tier hatte es noch nie gesehen, und es traute ihm nicht. Fungs wollte es drehen und in die Adergrillen verschwinden. Aber da fühlte es sich in die Höhe gehoben und dem gewaltigen Gebisse immer näher kommen. Junghäschen war verloren.

Doch eine weiche Hand streichelte seinen Pelz mit vieler Milde, eine wohlklingende Stimme löste ihm Mut ein. Man trug es weg; wohin, wußte es nicht. Alles ließ es über sich ergehen. Dann spürte es wieder Boden unter seinen Füßen. Man hatte es im Nebener niedergelegt. Nicht weit konnte es sein von dem Reste seiner Familie. Denn heimatischer Geruch zog durch seine Nase. Und es schlug sich seitwärts in die Saat, wo es sicher war vor dem großen Tier, das es soeben beinahe gestreift, und vor dem denkwürdigen Wesen, das es vorher beinahe auf dem Boden zerdrückt hatte.

Man hörte noch ein leises Wimmern, als wenn sich ein hungriges ängstliches Kind an die Mutter drückt, und dann rauschte die Saat über die Stille des Aders...

Spiel und Sport.

Deutscher Turntag in Kassel.

Der 17. Deutsche Turntag der Deutschen Turnerschaft fand vom 2. bis 4. Oktober in Kassel statt. Den öffentlichen Sitzungen ging eine Sitzung des Hauptauschusses der Deutschen Turnerschaft, eine Vorstandssitzung des Turnauschusses, eine Sitzung des Wirtschaftsausschusses, eine Kreiswimmelpartieverammlung und eine Besprechung der Mitglieder des Vereins „Deutsche Turnpresse“ voraus.

Am Montag abend fand im großen Festsaal der Stadthalle in Kassel der offizielle Begrüßungsabend der Delegierten zum Deutschen Turntag statt. Erschienen waren etwa 400 Abgeordnete und Ausschussmitglieder aus allen Teilen des Reiches. Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Prof. Dr. Berger, hielt eine längere Begrüßungsansprache, der turnerische Darbietungen folgten.

Die wichtigste Frage, welche der Turntag zu lösen hatte, war die Besprechung über das zukünftige Verhältnis der Deutschen Turnerschaft zu den Sportverbänden. In diesem Punkte wurde merkwürdigerweise die Öffentlichkeit ausgeschlossen und nur nachstehende Entscheidung bekanntgegeben:

„Der Turntag beauftragt den Vorstand, sofort mit den Sportsverbänden in Verhandlungen über die Aenderung der Verträge einzutreten. Sollten die Sportsverbände unsere Vorschläge ablehnen, so sind die Verträge bis 31. März 1922 zu kündigen und auf ihre vorzeitige Aufhebung hinzuwirken.“

Das nächste Deutsche Turnfest 1923 soll in München abgehalten werden, doch bleibt es dem Hauptauschuss überlassen, falls sich Schwierigkeiten ergeben sollten, dasselbe nach Stuttgart zu verlegen.

Bundespokalspiele.

Die erste Runde um den Bundespokal des deutschen Fußballbundes brachte folgende Resultate: Süddeutschland — Westdeutschland in München-Gladbach 6:0; Norddeutschland — Baltensland in Stettin 4:1; Mitteldeutschland — Südostdeutschland in Breslau 8:0.

Um den süddeutschen Fußballpokal.

An den diesjährigen Pokalspielen des Südd. Fußballverbands nehmen 651 Vereine, darunter 160 Liga- und 845 A-Mannschaften teil.

Zuverlässigkeits-Prüfung des Allgem. Deutschen Automobilklubs.

Privat-Telegr. des Wildb. Tagbl.

Langsam nähert sich der Automobilsport wieder dem Friedenszustand. Der Allg. Deutsche Automobilklub veranstaltete eine Prüfungs- oder Zuverlässigkeitsfahrt, die zwar nicht durch ganz Deutschland geht, aber immerhin aber fast einen Querschnitt durch das Reich bedeutet. Der Hauptzweck der Reichsfahrt aber war in sinnvoller Ergänzung dieser Aufgabe ein Niesenexperiment mit einem neuen deutschen Brennstoff, dem

Reichskraftstoff.

der in kurzer Zeit von Reichswegen wohl der einzige überhaupt erhältliche Brennstoff für Kraftfahrzeuge und für die Landwirtschaft sein wird. 70 konkurrierende Fahrzeuge hatten in 3 Etappen etwa 800 Km. von Berlin über Leipzig und Eisenach nach Heidelberg zurückzulegen. Jemand welche Störungen gab es, soweit bekannt, nicht. Jedoch ist erwiesen, daß der neue Brennstoff sich im Verbrauch um 20% niedriger stellt als Benzin. Mit der Fahrt war auch eine Scheinwerferprüfung verbunden.

Bis jetzt vorliegende Berichte von unserem Berichterstatter ergaben folgende Resultate:

Bergprüfungsfahrt auf dem Geibelbech im Thüringer Wald.

Klasse IV a. 1. Bauer-Münberg (Selve). 2. Bück-Neuenahr (Selve). 3. Hoffmann-Leipzig (Presto).

Bergrennen auf den Königsstuhl bei Heidelberg in der Rennwagen-Klasse

hat Frh. v. Doppel den besten Wertungsfaktor erzielt. In Klasse IVa normale Tourenwagen hat Bauer-Münberg auf Selve den 1. Preis mit effektiv bester Leistung, den 2. Preis ein Prestowagen.

Bei den

Prüfungsfahrten des Gau XIII des N. D. A. siegten im Flachrennen über 10 Km.

Kl. I Motorfahräder 1 P.S.

1. Renner (Flottweg), 2. Hauser (Flottweg), 3. Ebenfalls ein Flottweg.

Kl. II Motorräder bis 4 P.S.

1. Beck-Mannheim (Krieger-Gnädig), 2. Loewenich-Mannheim (Krieger-Gnädig), 3. Triumph.

Königsstuhl-Bergrennen (4,4 Km.) Klasse II

1. Triumph, 2. Krieger-Gnädig.

Klasse IVa Tourenwagen bis 8 PS.

1. Krauß-München (Selve).

Klasse IVa Rennwagen.

1. Heinz v. Opel (Opel) 2. Frh. v. Opel (Opel) 3. Heim (mit Selvemotor) 4. Köster (Selve).

Weitere Berichte folgen, sobald die Berechnungen und Wertungen über Zuverlässigkeit und Wirtschaftlichkeit abgeschlossen sind.

Bergebung von Bauarbeiten.

Zu einem größeren Umbau für Herrn Friedrich Frey „zur Eisenbahn“ in Wildbad, werden die Grab-, Beton-, Steinhauer-, Maurer-, Dachdecker-, Zimmer-, Flachsen- u. Schmiedarbeiten vergeben. Pläne, Bedingungen u. Kostenvoranschläge liegen im „Gasthaus zur Eisenbahn“ auf und sind Angebote nach Einzel- und Gesamtpreis bis spätestens Freitag, den 14. ds. Mts. 2 Uhr nachmittags einzureichen. (Zuschlagsfrist 6 Tage).

Am Mittwoch den 12. Oktober bleibt mein Geschäft geschlossen.

Kilsheimer Nachf. Pforzheim.

Von heute nachmittag 1 Uhr können die bestellte

Kartoffel

am Bahnhof abgeholt werden. Preis 68 Mt. Kleingeld ist mitzubringen. Pünktliches Abholen wird erwartet.

Consumverein.

FELLE

von Maulwurf, Kanin, Feldhasen, Rehe, Geiße, Fuchs, Marder sowie alle anderen Felle kauft zu den höchsten Preisen an.

E. Maischhofer, Pforzheim
Moderne Tierausstopferei :: Lindenstr. 52 :: Tel. 1501

DRUCKARBEITEN

ein- und mehrfarbig
in jeder Ausführung



werden rasch u. billig
angefertigt von der

Buchdruckerei Wildbader Tagblatt
Inhaber: THEODOR GACK * * Fernsprecher Nr. 179



Selve-Automobile

6/24 u. 8/30 PS

Krieger-Gnädig-Motorräder
4 PS Cyl.

Flottweg-Motorräder
1 PS

Reparaturen Benzin Oel
Bereifung.

Robert Rösch, Pforzheim
Maximilianstraße 16. Telefon 3370.

Näh- und Zuschneide-Kurs

(Damenschneiderei und Weissnähen)

Beginn 15. Okt. Anmeldungen täglich von 10-12 Uhr.
Frau Wörishoffer, Villa Schönblick.

Fußballverein

Wildbad.
Verein. Fußball- und Sport-Verein



Heute Dienstag abend 8 Uhr im Hotel zur Sonne (Nebenzimmer)
Zusammenkunft des Ausschusses und der Spielleitung.
Der Vorstand.

Hirschragout

u. frischgeschossene

Hasen

Adolf Blumenthal.

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung trinkt

Hama Kräuter-Tee.

Zu haben in der Stadtapotheke.

Pfannkuch & Co. Futter-Artikel

Weiskorn

ganz und gerissen

Weiskorn-Mehl

Gersten-

Futtermehl

Weizenkleie

Futterhirse

Bruchreis

Pfannkuch & Co.

Pfannkuch & Co.

Zur Kirchweih empfehlen
Feinstes

O-Mehl

65prozentige sind
deutsche Ausmahlung
Wfd. 3.90
Mt. 385.-

Schweine-

schmalz

Margarine
Wfd. 13.- u. 16.-
Mt.

Estol

Tafel 16.-
Mt.

Rosinen

Korinthen

Sultaninen

Pfannkuch & Co.

Abend-Konzert

der Kurkapelle
von 8 1/2 - 10 Uhr
Dienstag
Alte Linde
Mittwoch
Hotel Sonne

Brennholz

in große- und kleinen Quantitäten (Scheiter und Prügel) liefert sofort jede Qualität frei vors Haus zu mäßigem Preis.
W. Schmid, Bad. Hof.